Das Frontschwein
Teil 2

Dir ewig treu zu sein.-
Ja, ich geh Du nur hin, ich hab'mein Teil
Ich liebe Dich ja nur aus Langer-Langer
weil."
Hebt langsam sich nicht von der Hütten-
wand
Ein Schläger ab und eine bunte Mütze?
Und dämmern nicht Gestalten auf
Und seh'n auf mich, der ich hier grübelnd
sitze.
Gestalten, die heute kein Becher mehr lockt,
Ihr, denen das siedende Herzblut stockt,
Euch ist das gläserne Glück zerschellt,
Wir lachen noch heut'in die lachende Welt.
Wir lachen und schlagen den Becher zu
Scherben.
So lachen die Reiter, die morgen schon sterben.
Doch ist's als ersticke man Tränen
In einem Glase voll Wein,
Als klänge ein irrendes Stöhnen
Zum Fenster leise herein!
Steigt ihr vom Grabe empor?
Reißt Ihr den Trauerflor von Mütz und Band?
Ihr, die ihr im Häuserkampfe den Tod
Gefunden für Freiheit und Land,
Ihr, die ihr die belgischen Wasser rot
gefärbt und den russischen Sand.
Bleibt ruhig liegen ihr,
Weiter noch kämpfen wir
Für's Vaterland.
Ach was!-Was soll das Überlegen,
Das Köpfeschütteln und Erwägen!
Freu' Dich des Lebens, wo's sich noch beut!
Kurz ist's vielleicht nur
Und kurz ist die Freude,
Glücklich das Reiten in nordischer Heide.
Bin Sommer und Winter,
Im Wald und im Felde,

- 15 -

Im Schritt und im Trabe,
Bei Hitze und Kälte.
Der Sattel mein Habe,
Die Lanze zur Rechten,
Die Büchse zur Linken,
Beim Aufgeh'n und Sinken
Der Sonne geritten.
Wo unter den Eichen
Die freundlichen bleichen
Waldanemonen
Im Grase wohnen,
Und wo die blauen
Kornblumen schauen
Aus Ähren und Halmen,
Wo rund die Heide,
Tiefrot im Kleide,
Bienendurchsummt
Den Reiter umblüht.
Wo helle Birken
Den Tannenwald durchwirken
Und Pilze auf mosigem Bette
Sich blähn.
Wo die Nächte durch
Der schimmernde bleiche
Spiegel der Teiche
Im Monde erblinkt-
Mit Kummer im Herzen
Und quellender Freude
Durchritt ich,durchjagt ich die Heide.
Und abends in der Hütte,
Wenn die Pferde abgesattelt steh'n,
Schreibt man lange Briefe,
Die in die Heimat geh'n.-
Man sitzt am offnen Fenster
Und sieht in's Dorf hinaus.
Gespräche geh'n und kommen:
Wann ist der Krieg wohl aus?

- 15 -

- 16 -

Aufbruch

Von Blüten ist der ganze Ort durchweht.
Der warme Wind treibt ganze Hände voll
Den grauen Männern um Gesicht und Brust
Und in den Blütenzweigen zaust er toll.
Die Vögel zwitschern in dem Blütenwust.
Da klingen durch den Sommerabend Schritte:
"Schnell satteln,wir werden verladen!"
Flugs wandert die Meldung von Hütte zu Hütte!-
Im ganzen Ort
Sind Friedensgedanke und Frühling sofort
Verweht und vergessen,
Am Morgen ging's los,Die Pferde hervor,
Kirschblüten hinter dem braunen Ohr.
Die Sonne steigt jubelnd,und ringsum lacht
Hellstrahlend das Dorf in Blütenpracht.
Dann kam die Musik!
Die hellen Trompeten
Schmettern!Wind!Und die Blüten wehen
Von Strauch und Baum.Das war so glücklich schön,
Das war erlebter Traum,
Es ging zur Düna.Ein vertiertes Jagen
In reifweißen Nächten und glühenden Tagen
Die Pferde stürzten überanstrengt nieder,
Der Reiter kaputt und zerschlagen die Glieder
Hing nur noch im Sattel.Die Augen nach vorn.
So ging es im Stechtrab durch gelbende Heide
Vorbei an den Seen durch raschelndes Korn.
Die Hand lag schmerzend um den Lanzenschaft,
Die Zehen hingen taub in ihren Bügeln,
Der Reiter ritt nur noch durch Willenskraft,
Das schlappe Pferd straff in Kandarenzügeln,
Ein Haufen Laub der nicht beachtet würde,
Schmiß Pferd und Reiter,Lanze,Sattelbürde
Klirrend zu einem wirren Knäuel zusammen.
Und dazu grelle Sonne.Sonnenflammen!--
Den armen Schindern hing die rote Zunge
Wie ein ganz lockrer Lappen aus der Kehle,
Den Menschen auch.Und doch -und doch-
Zwar litt der Körper,aber nicht die Seele.
Die triumphierte über ihre Hülle:
Zum Teufel auch;du mußt!
Die Muskelkraft ist Wille.-

-17 -

Welch ein Vergnügen,sich so zu beweisen,
Daß man kein kläglicher Schmachtlappen ist,
Wenn unsere Seele das elende Futter
Der Selbstüberwindung mit Heißhunger frißt.
Bei solchem Reiten gab's kein Besinnen,
War man gekommen,mußte man von hinnen.
Die Gegend,die Wälder,die Flüsse,die Flur
Sah man im gleitenden Wechsel nur.
Man lernte die Gegend erst deutlicher kennen,
Und jeglichen Punkt mit Namen benennen,
Und wissen von jeglichem Stein,wo er liege

Im Grabenkriege

Mit weißem Lihht färbt Vollmond das Gelände.
G'rad gegenüber stechen scharf gezeichnet
Die Tannenspitzen in das Himmelsgrau.
Man weiß es,unten an der Tannenende
Ist eingewühlt,
Gedeckt
Durch Niedergrün,
Versteckt,
Ihr Grabenbau,
In dem noch Leben raschelt,manchmal bringt
Der Wind den Klang vom leisen Sang,
Des Laut so einfach und so schleppend klingt.
Da fällt mir ein:Sie haben
Heut lang unter Schrappnells gestanden,
Von denen wohl manche ihr Opfer fanden.
Nun wird beim Mondenschein man sie begraben.
Ich weiß es wohl:Man soll nicht grübeln
Auf Wacht zur Nacht.
Gedanken geh'n und kommen;mag's verübeln,
Wer selber nie zur Mondennacht
Geträumt,gedacht.

Hinter mir ragen zerschossene Mauern,
Verkörperter Schmerz und verkörpertes Trauern,
Aber der leuchtende,gütige Mond
Hat sie mit silbernen Fäden umschont.
Gleitend durchwandert die Mauerteile
Bald zaudernd und bald mit geschäftiger Eile
Ein Kater.
Heut gönnt er den Mäusen das Feld.
Auch sein Sinn ist heute tief lyrisch gestellt,
Denn bald vernimmt man minutenlang
Ein Liebeslied,sein Minnesang.

Und wenn die Winde vom Walde streichen,
vernimmt man,das Käutzchen tut eifrig
desgleichen.
Da höre ich Schritte um's Grabeneck kommen.
Ich stehe ja Posten.-Zusammengenommen!
Der Wachthabende!
"Nichts Neues?"
"Nichts Neues!"
Die Mondnacht verliert ja ihr Recht,
Und wer ihr heute lauschet vom Menschen-
geschlecht,
Der muß sich fast schämen,es einzugesteh'n
Man ist ja Soldat und man darf sie nicht
seh'n.
Da zucken Schüsse durch die stille Nacht!
Noch mehr und eine Handgranate kracht,
Drüben am Fuße der Bäume im Wald
Zuckt es hellleuchtend,zuckt es und knallt
Und hinter mir tauchen im Grabenlauf
Leis fluchende graue Gestalten auf.
Und weiße Striche funkeln schmal und fein
Auf dunkl'ler Grabenwand im Mondenschein:
Die Bajonette.
Es war ein Alarm,wie so tausendmal,
Viel Lärm um nichts und kein besond'rer
Fall.
Jedoch nur ausnahmsweise haben
Sie uns verwandt im Schützengraben,
Und als anch einem Kriegesjahr
Die Ostfront starr geworden war,
Ging uns're Kriegerzeit herum
Und bald war's mit dem Heldentum
Als Kavall'rist so eine Sache.

Man führt sein Pferd zur Wasserlache

-19-

Des Dorfes,futter's gut heraus,

Bessert Etappenstraßen aus,
Und dient mitunter als Eskorte
Für die Gefangenentransporte.
Wer Ehrgefühl im Leibe hat,
Bekommt dies nun allmählich satt,-
Und zieht an uns in langer Reih'
Schwitzend die Infant'rie vorbei,
So muß man mit Beschämung sagen:
Sie hat des Krieges Last zu tragen.
Du schämst Dich auch.Und kurzerhand
Wechselst Du deinen Kriegerstand,
Nach vielen Schreibereien bist
Du nun in Frankreich Infant'rist.-

Frankreich Ende 1915 bis Ende 1918

Das ist ein and'rer Krieg als bei den Russen,
Ein Krieg so blödsinnig vertiert,
Daß sich aus ihm das Zwitterwesen,
Halb Heldentum,halb Schwein gebiert.
Das ist ein Krieg,der tief sich in die Erde
Vor seiner eig'nen Blutigkeit versteckt.
Das ist ein Krieg,wo man nicht fällt,
nicht stirbt,
Nein,wo man tief im Dreck verreckt.
Entrez,messienns,in dieses Panorama!
Hier die Champagne und darauf die Somme
Und hier ein andres großes Schauerdrama,
Der Ancrebogen.Darauf aber komme
Man mit ins Artois und dann nach Flandern
Malheur la guerre,wohin die Augen wandern.

C h a m p a g n e

Auf den Minenstollens Sohle
Liegt man dämmernd hingestreckt,
Von dem Kopf bis zu den Füßen

Dicht mit weißem Schlamm bedeckt,
Frierend fliegen uns die Glieder.
Oben bersten krachend die Granaten,
die den Stollen nicht zerschlagen können,
Und vor Wut hört man sie heulend kreischen,
Wenn sie an den harten Kalkstein rennen,
Krach!Die Lichter sind verloschen,
Die Gespräche werden stumm,
Stille,Droben auf der Erde
Geht das blasse Sterben um.
Langsam zischend regen die Gespräche.
Jemand wispert über mir:
"Ja der ist verrücke geworden,
Und jetzt liegt er im Revier."
In dem Dunkel hört man deutlich,
Wie sich einer eifrig müht,
Nun ein Zündholz zu entflammen,
Doch vergeblich,grünlich glüht
Meine Radiumuhr.Sie zeigt
Einhalb zwölf.Da plötzlich steigt
Ein dumpfer Ruf den Stollenschacht herunter.
"Alarm!Sie sind bei uns im Graben!"
Die Schläfer werden munter.
Der tiefe Stollen speit die Gruppen aus,
Hinein in der Granaten helles Krachen.
Der Halbmond steht am Himmel.
Durch die Luft gellt teufelswildes,messerscharfes Lachen.
Das sind Schrappnells,Sie schlagen ihre Klauen
Zum Teil in Dreck,zum Teil in Menschenglieder.
Magnesiumlicht steigt hoch und grünbleich schauen
Verbissen trotzige Gesichter hoch.
Am rechten Flügel unsrer Kompagnie
Tobt wildes Krachen,wie wenn Eisen splittert,
Getroff'ne schrei'n.Die Erde stampft und zittert
Der Ruf nach Handgranaten kommt von rechts.
"Nur schnell noch mehr,gleich sind sie raus!"
Und Krach und Blitz speit unser Graben aus.
Gestalten huschen durch den Drahtverhau,
Verschwinden in dem mondlichtfarb'nen Grau
und bleiben fort.

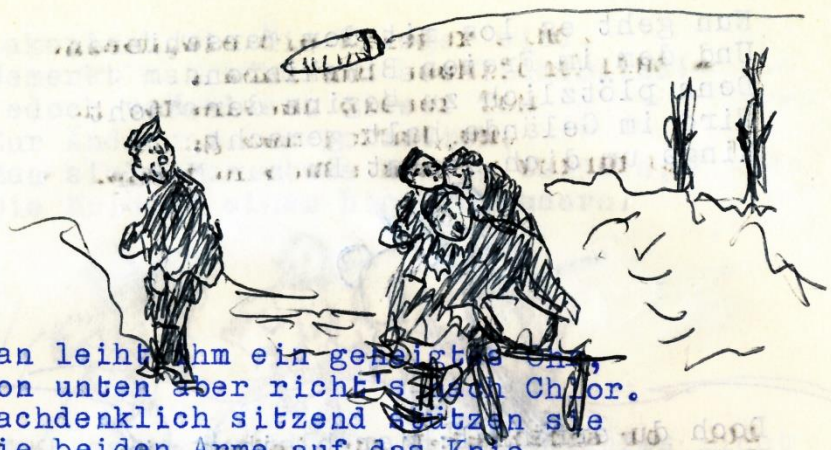
Die Toten aber liegen rings im Graben.
Nun stehen starke Posten
Und starren in die Nacht,
Die andern aber gehen
Zermürbt und überwacht
Hinab den tiefen Stollen.
Die Lichter glühen auf,
Die müden Leute ziehen
Den Mantel hoch hinauf,
Und legen sich zur Ruhe
Für kurze Zeit,
Bis sie die Wache haben,.
Bald ist's soweit.

Die nächsten Wochen herrscht nun Ruh',
Man bringt die Zeit mit Arbeit zu,
Verzieht den Aushub,
Harkt ihn nächtlich
Und langweilt sich dabei beträchtlich,
Man wird getummelt spät und früh
Nach der Beschäft'gungstheorie.
Auch Rattenfallen stellt man auf,
Im Dunkeln faßt man selber drauf,
Und läßt zwei seiner Fingerspitzen
Mit Wehmut in dem Bügel sitzen.
Vom Finger wischt man sich das Blut
Und stöhnt: Na ja, mir geht's zu gut!

Bald merkst Du, daß sich in dem Graben
Gerüchte rumgesprochen haben,
Es ginge fort, und sicher komme,
Das Regiment zur Somme.

Latrinenparolen

Wie kommt so ein Gerücht wohl auf?
Und woher nimmt es seinen Lauf?-
Meist hört man es zuerst verbreiten,
An einem Ort, den man zu Zeiten
Nicht ungestraft entbehren kann.
Da sitzen dann auf einer langen,
Seitwärts gut abgesteiften Stangen,
Die rauhen Krieger Mann an Mann,
Und über ihnen kommt im Bogen
Oft heulend ein Geschoß gezogen.

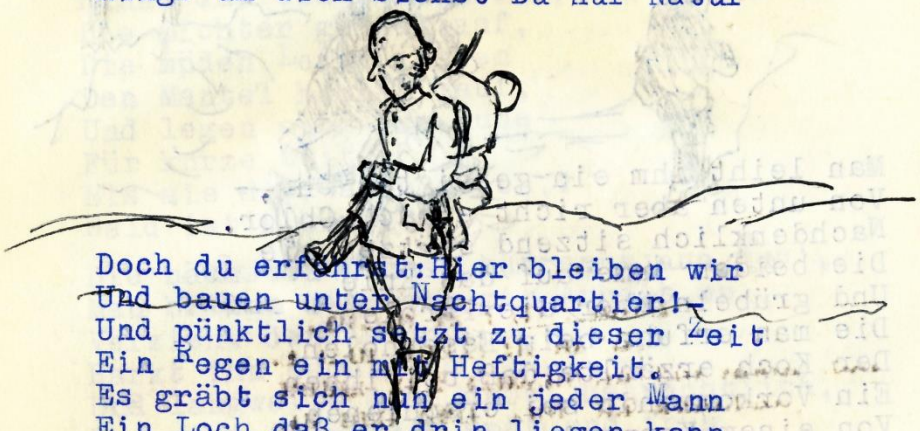


Man leiht ihm ein gehörige Ohr,
Von unten aber richt's auch Chlor.
Nachdenklich sitzend stützen sie
Die beiden Arme auf das Knie
Und grübeln über die Parolen,
Die man erfuhr beim Essenholen.
Der Koch erzählte,daß bei ihnen
Ein Vorkommando sei erschienen,
Von einem Korps,das aus der Somme
Nunmehr nach hier in Ruhe komme,
Um nach Verlusten und Beschwerden
Hier wieder aufgefüllt zu werden.
Die Hosen knöpft mit trüber Miene
Man an und geht von der Latrine,
Und bald weiß jeder Unterstand,
Nun kommen wir zum Sommestrand.

So war's denn wirklich.In der Nacht
Ward man per Bahn dahin gebracht.
Schon gegen Ende dieser Fahrt,
da hörte man,es rumpelt hart
Und dauernd an der nahen Front.
"Na immer zu,wir sind's gewohnt!" Lachen,
Das Frontschwein knurrt mit trübem Lächeln:
"Na ja,mit uns kann man's ja machen"!

-23-

Nun geht es los mit dem Marschieren
Und dem im Freien Biwakieren.
Denn plötzlich zu Beginn der Nacht
Wird im Gelände halt gemacht.
Rings um dich siehst Du nur Natur



Doch du erfährst: Hier bleiben wir
~~Und bauen unter~~ Nachtquartier!-
Und pünktlich setzt zu dieser Zeit
Ein Regen ein mit Heftigkeit.
Es gräbt sich nun ein jeder Mann
Ein Loch, daß er drin liegen kann
Nachdem dies mehrfach vorgeübt,
Legt man sich hungrig und betrübt
In seine Höhlung und spannt lieber
Als Wetterschutz die Zeltbahn drüber.
Doch selber ist man in der Tat
Schon naß, jedoch man weiß sich Rat.
Hartspiritus wird angezündet,
Womit als praktisch sich verbindet,
Daß man auf ihm verbotenerweise
Sich eine heiße Gulaschspeise
Aus eisernen Portionen brät.-
Doch wer als erster Posten steht,
Ist hiermit scheusslich angeschmiert
Da Nichts für ihn gebraten wird.
Und auch das Loch, das er gebaut,
Wird ihm von andern "geklaut".--
Zwei Stunden Ruh in nassen Sachen!!-
Da heisst es plötzlich: "Fertigmachen!"
Wir gehn zum Gegenstoße vor!------

Na wieder hört man mürrisch lachen:
"Na ja, mit uns kann man's ja machen!"-
Und dennoch stapft man eilig weg
Nach vorn. Der Stiefel schnalzt im Dreck.
Und plötzlich fährt mit jähem Klatsch
Links ein Granatschuß in den Matsch.-

- 24 -

Lakonisch,wie die Krieger sind,
Bemerkt man kühl und sachlich:Blind!-
Jedoch veranlasst dieser Ton
Zur Änderung der Formation,
Man sieht nun etwas hastig wandern,
Die Krieger einen hinterm andern.

Rechts! - bumm! Ein messerscharfes Licht
Sprüht auf.Der Krieger aber spricht
Mit plötzlich etwas rauher Zunge
Nur die Worte: Junge Junge!
Danach sieht man noch schneller wandern
Die Krieger einer hinterm andern.

Und plötzlich kracht es rechts und links!
"Laufschritt!"Im Dauerlaufe ging's
Nun weiter.Plötzlich kracht's aufsneue,
Und diesmal mitten in die Reihe.
In solchem Falle pflegen
Selbst Tapfere sich hinzulegen.---
Sogar der Chef tut's.Doch jetzt schreit er:
Mit Donnerstimme:"Aufsteh'n! Weiter!"
Und schliesslich hat man sich gewöhnt
An alles was hier kracht und dönt,
Und keuchend geht es weiter vor.
Da klingt ein andrer Ton in's Ohr.-
Fast lieblich,als wenn Vögel singen
Und hohe Harfensaiten klingen.
Und plötzlich hält ein Vordermann
In seinem Vormarsch stockend an,
Um,ohne weiter was zu sagen,
Kopfüber auf's Gesicht zu schlagen.-

-25-

Du selber sprichst mit belegter Zunge
Nur diese Worte: Junge Junge!!--
Und Du erkennst mit Sicherheit,
Jetzt ist der Franzmann nicht mehr weit.
Nun fällst Du plötzlich in ein Loch.
Und siehst,da sitzt ein andrer noch,

Der eifrig fragt,ob noch die Neue
Ablösung denn nun endlich käme,
Und der dir rätmaus Selbsterhaltungszwecken
Den Kopf nicht aus dem Loch zu stecken,
Der Feind sei fünfzig Meter ab.
Und überhaupt,sagt er,es sei
Hier eine tolle Schweinerei.
Der Franzmann hätt'sie Tag und Nacht
Mit Trommelfeuer mürb'gemacht,
Und habe,als er dann gekommen,
Den Graben leider auch genommen,
Doch hatte auch er derart'ge Verluste,
Daß er den Vormarsch aufgeben müsste.
"So war's",sprach er seufzend
Und steckte sich dann
Den Stummel einer Zigarre an.-
Sieh!Da erscheint am Trichterrand
Ein Kopf und eine hohle Hand
Und flüstert heiser:WWeitersagen!
Um zwei Uhr zwanzig wird gestürmt!"
Flugs spürst du ein Gefühl im Magen,
Als wenn sich's drin nach oben türmt.
Jedoch vertraut mit solchen Geschichten
Beginnst Du dich drauf einzurichten.
Du lockerst den Verschluß der Handgranaten,
und steckst Patronen lose in die Tasche
Und lockerst ferner Schnallen amn dem Spaten
Und steckst den Stöpsel fester in die Flasche,
Damit der Tee sich daraus nicht ergiesse
Und hosenabwärts in die Stiefel fließe.-

-26-

Die Front kracht,wenn die Riesen kegeln,
Du hast moralisch einiges zu regeln,
Und bist damit noch g'rade im Begriff,
Da hörst Du einen Trillerpfiff.
Du stürtzt dich,witternd mit der Hand,
Scharf äugend auf den Grabenrand.
Aha,da rechts springt einer auf,
Ein andrer folgt im raschen Lauf.
Schnell bist auch du hefausgestiegen,
Der Mann im Loch sagt:Viel Vergnügen!
Und klirrend geht es an den Feind,
Der es noch nicht zu ahnen scheint.
Doch plötzlich prasselt dir der Segen
Der feindlichen M.G's entgegen--
Man merkt,daß wir des Feindes Graben
Nur weh'ge Meter vor uns haben.
Nun wächst Du über dich hinaus
Holst mit der Handgranate aus,
Ziehst ab,wirfst weg,nimmst eine zweite,
Da siehst du flachbehelmte Leute,
Und dich erfasst des Blutraushh's Wut.
Du sehnst Dich deinen Mann zu stellen.
Du springst jetzt wie ein Tiger vor.
Und aus den Grabenrändern schnellen
Erhob'ne Hände jäh empor.--
Und Handgranaten dröhnen
An jeder Schulterwehr
Und Schwaden grauen Dampfes
Zieh'n aus den Gräben her.
"Pardon Monsieur",so wimmerts.
Vor dir mit grellem Ton,
Vor deinem Auge flimmert's.
Pardon? Warum Pardon?.--
Brrrah!!Eine Handgranate
Beschließt die Wimmerei.
Nun läufst du durch den Graben,
Wo wohl der Anschluß sei.--
Leutkugeln,deutsche Zeichen
Geh'n rechts und links empor.
Gefang'ne Feinde kriechen aus Unterständen
vor.-

Der Graben ist genommen!
Jetzt wäre Ruhe schön.--
Doch leider mußt du wieder
Sofort auf Posten geh'n.

- 27 -

D u sagst mit gottergeb'nem Lachen:
"Na ja,mit mir kann man's ja machen!"

D e r S o m m e a b s c h n i t t

Es ist Nacht,eine ganz ruhige Nacht,
Ohne Sterne,ohne Mond und ohne Laut.
Die Posten stehen auf der Wacht.
Das stahlbedachte Auge schaut
Ernst,ohne ein besonderes Ziel,
In die verschwimmende Nacht.----

Und langsam dämmerte der Morgen hoch.
Ein rosa Strich erschien am Horizont,-
Dann kam mehr Licht und bald erkennt
Man das Entsetzliche,die Front.-
Schlamm lag knietief in allen Mulden,
Und in dem Schlamm,von ihm bedeckt,
Da sah man Körper,Menschenkörper,
Gekauert und hingestreckt.

Und manche dieser Körper regen sich
Und sehen aus den schlammverklebten Augen
Die Sonne an.Sie leben.-
Noch sind sie Kämpfer.Doch daneben
Da liegen and're in dem roten Schlamm,
Blaß,blutgeronnen,tot.-

Ein Erdkloß rührt sich,
Wühlt aus der Tasche
Ein dreck'ges Eckchen Brot heraus.
Dann schlürft er aus der leeren Flasche
Den letzten Tropfen Wasser aus.-
Er ißt.-
Welch'ernste heilige Freude!--
Er ist erhaben über Lust und Leide,
Doch essen,10 Gramm Brot und etwas Wasser
Welch Festmahl! -
Er kaut ganz langsam und starrt ohne Denken
Auf/einen

-28-

Auf einen Leichnam,der aus den Gelenken
Gerissen scheint.
Gekrallt die ringgeschmückte Hand,
Ein Waffenrock mit Ordensband,
Und über allem lagert krustig dicht
Die zähe Schicht
Von Schlamm.
Auf seinen Knien liegt ein Neger,
Den Kopf gestemmt an eine Schulterwehr,
Mit seinen Armen sie umspannend
So breit und weit,als lebe er.
Ein Posten,der vorübergeht,
Tritt mit dem Fuß ihm ans Genick!-
Gesicht?Der Neger hat keins mehr,
Nichts als ein blutverklebtes Stück,
-EEin Kolbenhieb"-so grinst der Posten,
Dann stampt er durch den Schlamm vorbei,
Ihm bleibt fast der Stiefel stecken,
Er schimpft:"Verfluchte Schweinerei!"
Er wandert weiter,stampft die Leichen
Beim Gehen tiefer in den Dreck,
Doch manchmal schiebt er mit dem Fuße
Verwundete aus seinem Weg.--
Ein halbtoter Senegalneger versucht,
Den Kopf aus dem Schlamm zu erheben,
Er hat ja das Sterben hier nicht gesucht,
Er brüllt wie ein Vieh um sein Leben.
Doch keiner kümmert sich um ihn,
Das Haupt ist schwer,es sinkt und sinkt
In den Schlamm hernieder.Er gurgelt,ertrikt.-
Die Sonne,sagte ich,war aufgestiegen
Und trocknet das Blut auf Kleidern und Zügen.
Und es erhebt sich überall
Ein Dunst von Leichen und Verfall.
Da heult nun auch die erste Mine
Vom Feind herüber durch die Luft,
Mit einem hellen Fauchen pufft
Sie machtlos in den zähen Schlamm,
Doch andre folgen in Sekundenräumen!
Man sieht,wie sich die Erdfontainen bäumen.
Es klirrt und splittert wie in tausend
Scherben.-
Und weicher Schlmamm umfängt das Sterben,.
Dann heulen auch Haubitzen in den Graben,

-29.-